

DER ZUSTAND DES ERLEBENS, ODER: ARS ACTIVA

Eine Veranstaltung des GUI - IUG, Schwerin in Kooperation mit der
ZERO foundation, Düsseldorf

WORKSHOP

10. bis 12. November 2023

Düsseldorf

ZERO foundation, Hüttenstraße 104

PROGRAMM

Beiträge und Diskussionen des Workshops „Zustand des Erlebens“ umfassen Ansätze aus kunstwissenschaftlichen Diskursen und politischer Theorie der 1960er-Jahre, erweitert um zeitgenössische Debatten zum (künstlerischen) Herstellen, dem Aktionsfeld und der Erfahrbarkeit von Werk und Subjekt sowie den Begriffen ‚Handeln‘, ‚Aktion‘ und ‚Performativität‘ selbst.

Freitag, 10. November 2023

I Werkkörper

Der erste Abend leitet den Workshop mittels einer thematischen Auseinandersetzung vor zwei originalen „Vorstufen für ein Plakat“ von Günther Uecker, die jüngst in die Sammlung der Zero foundation gekommen sind, ein. Anschließend ermöglicht die Vorstellung von „Poetisch-künstlerischen Recherchen“ eine buchstäblich körperliche Annäherung an das Thema.

18:00

Barbara Könches, ZERO foundation Düsseldorf und Katharina Neuburger GUI – IUG, Schwerin
Welcome

18:30

Rebecca Welkens

**Günther Ueckers *Sintflut der Nägel*. Vorstufen für ein Plakat.
Ausführungen vor den Originalen**

1963 gestaltete Günther Uecker in Zusammenarbeit mit dem Verleger Hans Moeller das Plakat *Sintflut der Nägel*, welches als *Manifest der Nägel* verbreitet wurde. Entstanden ist die gemeinschaftliche Arbeit in den Atelierräumen der Hüttenstraße 104. Für das Plakat griff Uecker auf zwei Collagen zurück, die er im selben Jahr kurz zuvor gefertigt hatte. Sie bilden die Grundlage für die weiteren Ausführungen, die auch im Rahmen der Ausstellung *Sintflut der Nägel* in der Galerie d, Frankfurt am Main, 1963 als Einladungskarten weitere Verwendung fanden. Alle Vorstufen und spätere Ausführungen zur Reihe der *Sintflut der Nägel* befinden sich heute in der ZERO foundation in Düsseldorf und bilden die Grundlage für die Untersuchungen. Im Beitrag sollen die Vorstufen der Plakatgestaltung und die weitere Verwendung des Plakats anhand der Originale in der ZERO foundation näher beleuchtet werden, um so Entstehungsprozesse im Werk von Uecker um 1960 beispielhaft nachzuvollziehen.

REBECCA WELKENS arbeitet als wissenschaftliche Archivarin bei der ZERO foundation in Düsseldorf. Bis 2015 studierte sie Kunstgeschichte und Kulturgutsicherung an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg und schloss mit dem Master ab. Es folgte ein Promotionsstudium in Bamberg. Im April 2023 reichte sie ihre Dissertation zur *Graphischen Tronie im Werk von Rembrandt und Jan Lievens* ein, welche bis 2020 durch ein Vollzeitstipendium der Hans-Böckler-Stiftung gefördert wurde. Von 2012 bis 2018 arbeitete Rebecca Welkens am Deutschen Kunstarhiv im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Ihre Forschungsschwerpunkte, zu denen sie publiziert sowie referiert, liegen im Bereich der Nordalpinen Druckgraphik (15.-18. Jh.), ZERO und archivspezifischer Themen.

19.00

Paula Kohlmann

**Corpo-reality. Zum Verhältnis von Kunstproduktion,
Körperwissen und performativer Sprache**

Wie wird über Körper gesprochen? Wie wird mit dem Körper geschrieben? Wie schreibe ich meinen Körper in die Welt, in die Geschichte ein? Im Dialog mit Autor*innen performativen Schreibens fragt sich Paula Kohlmann: Was, wenn wir die Trennungen aufheben zwischen Körper und Geist, zwischen Erleben und Wissen, zwischen Kunst und Leben? Auf der Suche nach Orten, von denen aus Sprache entstehen kann, aus denen heraus Kunstproduktion möglich ist, wird deutlich: Körpererfahrungen, Körperzustände, Körpergeschichten beeinflussen diese und umgekehrt: Sprache und Körperlichkeit bedingen einander, gehen auseinander hervor. Ob und in welchem Umfang es möglich ist, mich dieser Relationalität zu verschließen oder zu öffnen, hängt davon ab, von welchem Körper ich aus spreche. „Your body is an experience collector. Your life is a Zeitgeist“, schreibt die Autorin Lidia Yuknavitch über den Ausgangspunkt ihrer Texte. Der Körper ist Archiv einer bestimmten Zeit und Erfahrung und wird damit auch zum Ort, in den sich Machtverhältnisse einschreiben. Er ist Objekt, das kontrolliert, diszipliniert und normiert wird – auch durch Sprache. Gleichzeitig ist der Körper Ausgangspunkt und Medium zur Erkenntnisgewinnung. Welche Erinnerungen werden in unseren Muskeln und Organen gespeichert (Muscle Memory)? Und wie kommen wir an dieses Wissen? In der poetischen Recherche werden feministisch-emanzipatorische Haltungen aufgesucht, die helfen können Körper, Sprache und Kunst als zarte aber widerständige Werkzeuge zu erkennen: Um Zuschreibungen, Normen und blockierende Strukturen aufzubrechen, um uns selbst und unsere Umgebung zu verändern.

PAULA KOHLMANN (*1987) arbeitet als freie Kuratorin und Dramaturgin, zuletzt fünf Jahre am Theater Rampe in Stuttgart. Sie war Mitbegründerin des unabhängigen Projektraums LOTTE in Stuttgart (2012–2017) und kuratiert Projekte u.a. für die Akademie Schloss Solitude oder den Kunstverein Wagenhalle e.V. Sie studierte Germanistik und Kunstgeschichte an der Universität Stuttgart und dem Kings College London, sowie Vergleichende Literaturwissenschaften an der Freien Universität Berlin. Nach Lehraufträgen an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig und der Merz Akademie Stuttgart, unterrichtete sie 2020-22 an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart im MFA-Studiengang „Körper, Theorie und Poetik des Performativen“. In ihrer kuratorischen Arbeit setzt sich Paula Kohlmann mit künstlerischen Strategien zur Veränderung bestehender Strukturen auseinander, u.a. beim Festival „Stadt der Frauen“ (2018). Seit 2021 ist sie Teil der poetischen Recherche- und Lesegruppe „Dreaming in Women“, mit der sie durch gemeinsames Lesen im öffentlichen Raum verschiedene Körperzustände und damit die jeweiligen Verbindungen von Körper, Text und Ort untersucht.

19:15

Diskussion

Abendessen (Buffet, vor Ort)

Samstag, 11. November 2023

09:00

Katharina Neuburger: Begrüßung, oder: Der Zustand des Erlebens

II Performance als Protestform

Das erste Panel an Tag 2 des Workshops beginnt programmatisch mit einer theoretischen Auseinandersetzung möglicher Überkreuzungen des politischen Feldes mit künstlerischen Handlungen. Dabei liegt der Fokus auf den drängenden diskursiven Fragen zur künstlerischen Handlung heute. Wir schlagen dazu einen auf Hannah Arendts Werk *Vita activa, oder: Vom tätigen Leben* zurückgreifenden Bogen – von der Nachkriegszeit ins Heute – und fragen: Hat die Kunst noch immer ihren Platz im Herstellen, wie es Arendt vorgeschlagen hat? Oder ist sie vielmehr Teil des Handelns geworden, also Teil des politischen Feldes und seiner Öffentlichkeit?

09:15

Barbara Könches

Zwischen Skylla und Charybdis: Vom Humanismus zum anderen

Günther Uecker beschreibt die Welt mit seinem Nagel. Der metallene Stift wird zum Lichtbrecher, der die Realität beugt, fragmentiert und neue Wirklichkeiten zusammensetzt. Zunächst zersplittert der Nagel den Rahmen, erobert die Leinwand, fließt aus ihr heraus über Schränke, Stühle und Tische. Er macht nicht Halt vor „Pianos oder eine[m] Fernsehapparat, der damals ein noch ungeheures Wertobjekt war“ (Uecker). Schließlich benagelt der Künstler die Landschaft, treibt mit schwerem Werkzeug lange Stahlrohre in die dunkle Erde. Jeder Stoß erzeugt einen Takt, jeder Takt reiht sich ein in den Rhythmus der Körpersprache. Mutterland ist für ihn da, wo der „geschundene Mensch“ wohnt. Er hat das Schreibwerkzeug gegen den Hammer eingetauscht, vom Klang der Poesie bleibt das Stakkato des sich Einbohrenden, des Durchstechens und des Durchdringens. Seine Sprache wurde reduziert bis auf das dumpfe Geräusch der Verletzung, die er sich quasi selbst zufügt, wenn er bis an den Rand der Erschöpfung den Nagel gegen Widerstände einhämmer. Obgleich er zu den bildenden Künstlern zählt, könnte man ihn auch als einen Poeten sehen, der zunächst durch eigene Gedichte, später durch die Zusammenarbeit mit „Wortbildnern“ – so erschafft er mit Bazon Brock zusammen die *Sintflut der Nägel*, 1963, oder mit S.D. Sauerbier *Aussprechen. Niederschreiben. Sich stellen*, 2006 –, oder durch as lebenslange Schreiben auf wandgroße Stoffbahnen und

BARBARA KÖNCHES, seit 2018 Direktorin der ZERO foundation Düsseldorf. Von 2007–2017 Fachbereichsleiterin für Visuelle Kunst in der Kunststiftung NRW, Düsseldorf. 2014 initiierte und kuratierte sie u.a. das Projekt *25/25/25*. Von 1999–2006 Kuratorin am ZKM/Zentrum für Kunst und Medien in Karlsruhe, dort u.a. Leitung der Reihe *Philosophie und Kunst* mit Publikationen und Tagungen über Michel Foucault, Gilles Deleuze, Jean Baudrillard. 1997 Magister in Kunstgeschichte, 2000 Promotion in Philosophie über Ethik und Ästhetik der Werbung. Autorin und Herausgeberin zahlreicher Publikationen u.a. *Das ZERO-ABC* (in Vorbereitung), *Meeting the Monochrome. ZERO and Dansaekhwa*, 2022, *Licht sehen. Medium Fotografie in NRW*, 2017, *25 Jahre Künstler Museen*, 2015, *Stephan von Huene*, 2005, *Philosophie und Kunst. Jean Baudrillard* (zus. mit Peter Gente und Peter Weibel), 2005. Zahlreiche Texte über Otto Piene, Heinz Mack, Nanda Vigo und andere.

durch das unermüdliche Büchermachen eine neue Wirklichkeit erschafft. Viel ist über die Nähe von Bild und Text im Uecker'schen Werk bereits geschrieben worden, doch wenig Aufmerksamkeit wurde bislang seiner frühen Dichtung geschenkt. Doch gerade die Nähe zur Lyrik erlaubt es ihm, sich anderen Menschen, anderen Kulturen, anderen Religionen zu nähern ohne sich diese „einzuverleiben“. Sein Arbeiten beschreibt Uecker selbst folgendermaßen: „Ich komme hier also gleich wieder zur poetischen Formulierung in der Absicht, die Sprache von definitiver Festigkeit zu befreien, also flüssiger zu machen, damit dann doch gerade dieser Vorgang, der zwischen meinen Nägeln stattfindet – wo er auch etwas fixiert ist, aber dazwischen geschieht etwas –, Gegenwart und Wahrnehmung findet.“

09:30

Xiao Xiao

Handlung als Aktion: Der interaktive Prozess zwischen Subjekt und Objekt

Die Handlung als Aktion des interaktiven Prozesses zwischen Subjekt und Objekt ist ein Kernelement in der ästhetischen Rezeption des ostasiatischen Kulturraums. Der Prozess des Handelns ist für die ostasiatische ästhetische Rezeption oft wichtiger als die Rezeption eines vollendeten Bildes. Der Beitrag versucht dieses Phänomen auf der Basis religions- und kulturwissenschaftlicher Erkenntnisse analytisch darzustellen. In diesem Zusammenhang wird die Notwendigkeit einer interdisziplinären kunstwissenschaftlichen Erforschung der Schaffenswege und Werke der Gutai-Künstlergruppe aus Japan, die zur globalen Entwicklung der zeitgenössischen Kunst beigetragen hat, aufgezeigt. Diese Auseinandersetzung dient dazu, die inter- und transkulturellen Elemente zu erhellen, deren Entfaltung nur in prozessualen Handlungen komplex erfasst werden können.

XIAO XIAO studierte bis 2006 Design in China und schloss 2012 ihr Bachelorstudium in diesem Fach in Hildesheim ab. Ihren Master of Arts in Kulturvermittlung und Kunstwissenschaft erhielt sie 2015. 2017 war sie Stipendiatin des Günther Uecker Instituts. Im Jahr 2022 promovierte sie an der Universität Hildesheim mit einer Arbeit über Philosophie und Künste Ostasiens im Werk Günther Ueckers und schreibt derzeit als freie Autorin über Kunst und interkulturelle Philosophie.

10:00

Lisa Beißwanger

Performance als Protestform

Wann tritt Performance als Protest in Erscheinung und was haben Proteste – auch außerhalb des künstlerischen Feldes – mit Performance zu tun? Um diese Fragen zu beantworten, skizziert der Beitrag einen historischen Bogen von den performativen Tendenzen im Umfeld von ZERO bis zu aktuellen Entwicklungen wie den Klimaprotesten im Museum, die zwar performativen Charakter haben, aber ausdrücklich nicht den Anspruch erheben Kunst zu sein. Performance rückt dabei als eine zutiefst politische, möglicherweise subversive Ausdrucksform in den Blick. Vor dem Hintergrund eines übergreifenden Performance-Imperativs im neoliberalen Zeitalter wird sie aber auch als ein höchst ambivalentes Phänomen sichtbar, das zwischen Widerstand und Affirmation changiert und die Grundsatzfrage nach der Wirksamkeit von Performance als Protest aufwirft.

LISA BEIßWANGER ist Kunsthistorikerin mit einem Fokus auf das 20. und 21. Jahrhundert. Zu ihren Themenschwerpunkten gehören die Geschichte der Performancekunst und ihre Schnittstellen zur Architektur, die Geschichte der Kunstgeschichte sowie Bildungsarchitekturen der 1960er-Jahre. Aktuell ist sie Juniorprofessorin für Kunstwissenschaft und Kunstgeschichte an der Universität Koblenz. Zuvor war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Architektur der Technischen Universität Darmstadt. Ihre Dissertation, die sie an der Justus-Liebig-Universität Gießen abschloss, erschien unter dem Titel *Performance on Display – Zur Geschichte lebendiger Kunst im Museum* im Deutschen Kunstverlag.

10:15

Diskussion

11:15

Kaffeepause

III Museen können bewohnbare Orte sein

Im Panel „Museen können bewohnbare Orte sein“ rücken die historischen Verbindungen der Kunst und ihrer Institutionen im Nachkriegsdeutschland in den Fokus, insbesondere in und um Düsseldorf. Dabei spielt die ZERO-Gruppe zu der Günther Uecker zwischen 1961 und 1966 zählte ebenso eine Rolle, wie seine Kooperationen mit Künstlern wie beispielsweise Lothar Wolleh und Gerhard Richter. Heute, nahezu 70 Jahre später, befragen wir die Anfänge dieser künstlerischen Auseinandersetzung nach dem „Punkt Null“ in Deutschland und diskutieren vom Werk Ueckers ausgehend prozessbasierte Kunst und ihre Wirkung auch über zeitliche und räumliche Grenzen hinaus neu.

11:30

Klaus Gereon Beuckers

Museen können bewohnbare Orte sein

Vom 5. bis zum 14. April 1968 stellten Günther Uecker und Gerhard Richter in der Kunsthalle Baden-Baden im Zuge der von Klaus Gallwitz organisierten Ausstellungsreihe „14 mal 14 – 14 junge deutsche Künstler“ aus. Anders als bei konventionellen Ausstellungen präsentierten sie nicht in erster Linie vorher produzierte Werke, sondern nutzten die zehn Ausstellungstage, um vor Ort im Museum Arbeiten zu schaffen oder weiterzubearbeiten, die dann am Tag der Finissage fertig sein sollten. Die Besucher*innen, die während der Ausstellung in die Kunsthalle kamen, konnten die beiden Künstler bei der Arbeit sehen oder von diesen für einen Fotografen aufgeführte Handlungen wie Sprünge von Heizungskörpern (*Alpenflug*), das Liegen auf Treppen (*Verkabelte Energien*), Tanz- und Schreieinlagen von Uecker, der im Museum einen Schlafanzug als antibürgerliches Statement trug, oder seine Begehungen der Stadt mit einem lebensgroßen Nagel. Gegen alle Konvention verstieß auch, dass beide in dieser Zeit im Museum wohnten und schliefen. Der Impuls möchte die Fragen aufwerfen, inwieweit das Wohnen und Agieren im Museum mit seiner Verlagerung des Produktionsprozesses in eine Ausstellung als eigenständige Form der zeitgenössischen Aktionskunst zu verstehen ist und inwiefern das von Günther Uecker hier in den Mittelpunkt gestellte *Terror-Orchester* mit seinem akustischen Angriff auf die Besucher*innen, der wie eine versuchte Vertreibung aus dem Museum anmutet, als eine Umkehrung des kommunikativen Prozesses einer Ausstellung und der ihr zugrunde liegenden ästhetischen Erfahrung verstanden werden kann.

KLAUS GEREON BEUCKERS ist Professor für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte am Kunsthistorischen Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Geboren 1966 in Köln, nach Tischlerlehre und Abitur Studium der Kunstgeschichte, Mittlere und Neue Geschichte, Vergleichende Religionswissenschaft sowie der Katholischen Theologie in Bonn, Köln und Mainz. 1992 Magister in Bonn, 1993 Promotion in Bonn, 1998 Habilitation in Karlsruhe, 2006 Ernennung zum außerplanmäßigen Professor in Stuttgart. Tätigkeiten an den Kunsthistorischen Instituten der Universitäten Karlsruhe und Stuttgart sowie in Vertretungen an der HfG Karlsruhe und der Stuttgarter Kunst-akademie, seit 2008 Inhaber des Lehrstuhls für Kunstgeschichte in Kiel. Die Forschungsschwerpunkte liegen in der Kunst des 9. bis 11. Jahrhunderts sowie nach 1945, dort Bücher zur Gruppe ZERO (1997), zu den Aktionen von Günther Uecker (2004) sowie zu Wolf Vostell (2011 u. 2014), Ferdinand Kriwet (2019) und der Sammlung Domnick (2023).

11:45

Raha Golestani und Konstantin Schönfelder
Ästhetische Nullpunkte – Zero Performance

„Gerade da, wo die Geschichte zurückgewiesen werden soll, wird sie am eindeutigsten wirksam“, schreibt Roland Barthes in *Am Nullpunkt der Literatur*. Für die moderne Kunst war jener „Punkt Null“ schon immer von verführerischer Kraft: Dort schillert das Versprechen des Neubeginns und der Glanz einer „neuen“ Gegenwart dringt aus der Asche der Vergangenheit. Und doch ist ihr Glanz trügerisch, markiert er doch ein unmögliches Unterfangen: Man erkennt die Bewegung des Negierens, aber auch die Ohnmacht, sie auf Dauer zu verwirklichen. Kann es einen Nullbeginn geben? Der Beitrag geht einem solchen möglich-unmöglichen Versuch am Beispiel Günther Ueckers nach, die ästhetische Null wiederzubeleben und zu aktualisieren. Die konkrete historische Situation der ZERO-Bewegung ist durch tatsächliche (NS-Ideologie) und drohende Trümmer (Kalter Krieg) der Kriege gekennzeichnet. Und es ist in jener Zeit, dass ein Nullpunkt nicht mehr nur ästhetisch interessant, sondern von existenzieller Notwendigkeit geworden zu sein scheint. So heißt es manifesthaft: „Zero ist die Stille, Zero ist der Anfang, Zero ist rund, Zero ist Zero.“ Ueckers Arbeiten stehen unter diesem programmatischen Eindruck der Tabula rasa und visualisieren eine formale Metaphorik des Null- bzw. Wendepunkts. Eine eher am Rande erwähnte Referenz dafür entstammt der östlichen Sufi-Tradition und vor allem der Praxis des Samā, die ihrerseits einem spirituellen Nullpunkt durch einen Prozess der Entwerdung zustrebt. Die Rekonstruktion und Analyse soll einen frischen Blick auf Ueckers Annäherung an die ästhetische Null erlauben, die Uecker und die ZERO-Bewegung in jener Zeit beschäftigt hat.

RAHA GOLESTANI (*1993) ist eine in Teheran geborene interdisziplinäre Künstlerin, Wissenschaftlerin und Kunstvermittlerin. Sie lebt in Frankfurt am Main. Golestani hat einen BFA in Malerei (Universität Teheran) und einen MA in Ästhetik (Goethe-Universität Frankfurt). Ihr Masterstudium schloss sie 2022 mit einem Goethe Goes Global-Stipendium über die Kunst der persischen Diaspora ab. Derzeit forscht sie mit einem Promotionsstipendium an der Goethe-Universität über die Verstrickungen von Exotismus und Selbstexotismus in der zeitgenössischen Kunst. Ihre kulturelle Arbeit umfasst Stationen am Kulturinstitut Rooberoo Mansion in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut in Teheran, dem Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik und der Frankfurter Malschule. Raha Golestani Stipendiatin des Günther Uecker Instituts.

KONSTANTIN SCHÖNFELDER (*1994) lebt als Autor in Frankfurt am Main. Nach seinem Studium der Politikwissenschaft in Leipzig und Washington, D.C., folgte ein Master in Politischer Theorie an der Frankfurter Goethe-Universität. Parallel dazu durchlief er im Rahmen eines Stipendiums eine journalistische Ausbildung. Er ist künstlerischer Leiter des digitalen Kulturprojekts PRÄPOSITION, das an einer neuen Inszenierung von Text und Sprache arbeitet. Sein Essay-Band *Gesellschaft Eine Insel* gewann den Preis als eines der „Schönsten deutschen Bücher“ der Stiftung Buchkunst im Jahr 2021. Seine weiteren Arbeiten umfassen literarische Radiofeatures für den Öffentlich-Rechtlichen Rundfunk, Reportagen und Interviews (Neue Rundschau, Reportagen Magazin etc.). Zuletzt erschien mit *Sechs Worte Ewigkeit* ein Portrait des Autors Italo Calvino (Deutschlandradio Kultur). Konstantin Schönfelder ist Stipendiat des Günther Uecker Instituts.

12:15

Antoon Melissen

Lothar Wolleh als Fotograf der Aktionen von Günther Uecker

Die gemeinsamen künstlerischen Prämissen von Günther Uecker und dem befreundeten Fotografen Lothar Wolleh (1930-1979) haben zu Porträts, Atelier- und Ausstellungsfotos, zur Herausgabe von gemeinsamen Künstlerbüchern und Editionen geführt. Innerhalb von Günther Ueckers Werkkomplex der *Künstlerischen Handlungen* verdienen die von Lothar Wolleh fotografierten *Aktionen*, darunter *Sandmensch* (1970), *Beschießung des Meeres* (1970) und *Äquatorlinie* (1971), besondere Aufmerksamkeit. Das fotografische Werk von Lothar Wolleh bietet uns einen Anhaltspunkt: Dank des dokumentarischen Charakters des aufgenommenen Moments können wir uns postfaktisch ein Bild vom Arbeitsprozess und der Dramaturgie der jeweiligen *Aktion* machen. Betrachtet man jedoch die komplexe Fotografie von Lothar Wolleh, so scheint es kaum haltbar, dass das Bild lediglich einen „indikativen“ und dokumentarischen Charakter hat. Zwei Elemente sind hier von Bedeutung: Der strategische Einsatz des Bildes, den Günther Uecker anstrebte – und den Wolleh anerkannte – sowie Lothar Wollehs eigene künstlerische Konzeption. Lothar Wollehs Fotografien von Ueckers *Aktionen* offenbaren die gemeinsame Vision der beiden Künstler von Dokumentation und Öffentlichkeit, ohne dass dabei das künstlerische Element entfällt. Sie zeugen von der Freude am kreativen Austausch und von einer der wichtigsten Gemeinsamkeiten: der Idee, dass ein Kunstwerk nicht ausschließlich mit einem einzigen, greifbaren und „endlichen“ Etikett erfasst werden kann.

ANTOON MELISSEN ist Kunsthistoriker, Kurator und Autor von Büchern und Katalogtexten mit Schwerpunkt auf der niederländischen Kunst der 1950er bis 1970er Jahre im internationalen Kontext. Im Laufe der Jahre hat er an internationalen Forschungsprojekten teilgenommen, die sich auf die kuratorischen Aktivitäten und das „Selbstmanagement“ der ZERO-Avantgarde konzentrieren. Zu seinen Veröffentlichungen zählen Monografien über die niederländischen Nul-Künstler Armando, Jan Henderikse und Jan Schoonhoven. Als Kurator, Forscher und Autor hat er u.a. mit dem Stedelijk Museum (Amsterdam), dem Martin-Gropius-Bau (Berlin), dem Kunstmuseum (Den Haag), dem Museum Prinsenhof (Delft), dem Solomon R. Guggenheim Museum (New York) und der Peggy Guggenheim Collection (Venedig) zusammengearbeitet. Melissen arbeitet derzeit an einem Werkverzeichnis der Reliefs von Jan Schoonhoven. Eine Publikation über Armandos Werke aus den ZERO-Jahren, ein Forschungsprojekt in Zusammenarbeit mit der Armando Foundation, ist in Vorbereitung.

12:30

Diskussion

13:30

Mittagspause

IV Zustandsräume, oder: Das Erweiterte Feld des Erlebbaren

Tag 2 endet mit einem Panel, das fragt, was es für die Kunst bedeutet, wenn die zentrale Frage der Ethik wie wir sie von Kant kennen: „Was soll ich tun?“ sich mit der Frage wie sie Judith Butler stellt: „Wie soll ich handeln?“ ästhetischen Konzepten angenähert hat; wenn aus dem Was ein Wie geworden ist? Lässt sich die Transformation diskursiv als eine vom Herstellen zum Handeln fassen und kritisch untersuchen? Wie lassen sich innerhalb dieser Debatten die jüngsten Entwicklungen in Protestformen fassen? Ist das die von den Avantgarden viel beschworene Auflösung der Trennung von Kunst und Leben in Form unerwarteter künstlerischer „Zustandsräume“?

14:30

Nick Böhnke

Malen – Handeln – Berühren. Die Haptik der malerischen Reliefstrukturen Günther Ueckers

Bevor der Nagel zum verräumlichenden Element der *Strukturreliefs* wurde, schmierte Günther Uecker die Malgründe seiner Bilder mit dicken Schichten von Farbpaste zu, um sie mit den Fingern regelrecht zu durchwühlen und die „befingerte“ Farbe in gleichmäßigen Strukturen über das gesamte Bildfeld auszubreiten. Bereits in den ersten, 1956 entstandenen *Fingermalereien* ist das im Œuvre vielfach variierte Konzept, den Bildern die Abdrücke der Hände und des Körpers einzuprägen, formuliert. Die Strukturreliefs, Hybride zwischen den Medien der Malerei und der Skulptur, zeugen von den malerischen Handlungen Ueckers. Die malerische Handlung wird zu einer solchen, wenn den Inskriptionen in eine Oberfläche die farbliche Differenzierung als Markierung der gefärbten (Ober-)Fläche vorausgeht. Die in Farbe erscheinende Malfläche erhebt sich über den Bildgrund. Sie löst sich von ihm ab. Seine ausgestreckten Arme und die zum Malgrund hingestreckten malenden Hände distanzieren Uecker vom Malgrund. Diese Distanz und Unterbrechung der gleichsam von sich selbst abgeschnittenen Welt nimmt in der Bildfläche des Erscheinens Gestalt an. Der Moment des Berührens, der Moment da sich die Berührung im Malen vom Malgrund ablöste und sich aus der Nähe zurückzog, ist in der Sichtbarkeit der Spuren der malerischen Handlungen aufgeschoben. Die (optische) Distanz bedingt nicht nur das Sehen dessen, was und wie das Bild zeigt. Sie begründet auch die Unberührbarkeit der doch so haptischen Oberflächen der Strukturreliefs. Da Uecker dem eigenen Bekunden nach malend in der „nicht ausreichenden sinnlichen Präsenz“ des Berührens und seines Rück- und Entzugs agiert, ist zu fragen, wie die Betrachter der Strukturreliefs an die malerischen Handlungen rühren, wie es ihnen gelingen kann, sich das Handeln zu vergegenwärtigen, ohne die Bilder anzurühren.

NICK BÖHNKE ist promovierter Kunsthistoriker und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kunsthistorischen Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. 2022/23 war er Stipendiat des Günther Uecker Instituts e.V. mit dem Forschungsprojekt „Durchdringungen des Raums“. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte seiner Forschung und Lehre sind die Performativitätsschübe nach 1945, Bildakttheorie und Verkörperung, Studien zum Verhältnis von Form und Farbe in der Klassischen Moderne sowie Fragen der ästhetischen Bildung unter den Bedingungen der Postdigitalität.

14:45

Magdalena Holzhey

Das erweiterte Feld des Erlebbaren: Yves Klein und Nina Canell

Dass die Leere Form annehmen kann, zeigt eindrucksvoll der im Krefelder Museum Haus Lange erhaltene Raum *Le Vide* von Yves Klein. Der einflussreiche, jung verstorbene Künstler entschied sich, im Rahmen seiner legendären Einzelausstellung *Monochrome und Feuer* im Jahr 1961 einen kleinen fensterlosen Raum im Erdgeschoss von Haus Lange vom Boden bis zur Decke weiß zu streichen und einzig mit einer Neonröhre zu beleuchten. Klein wollte einen Ort „immaterieller malerischer Sensibilität“ schaffen, um die Aura des Unsichtbaren erlebbar zu machen. Im Jahr 2016 stellt die Bildhauerin Nina Canell Kleins *Le Vide* in Haus Lange eine Installation zur Seite, deren Wahrnehmung sich vollständig auf den Akt des Atmens verlagert. Ihre *Sauerstoffpassage* löst die Grenzen zwischen bewusster Beobachtung und unbewussten körperlichen Abläufen auf – ein vollständiges Aufgehen von Rezeptionsmechanismen in Lebensprozessen? Die Gegenüberstellung der künstlerischen Gesten und weiterer Werke von Klein und Canell fragt beispielhaft nach den Möglichkeiten künstlerischen Handelns im Dialog mit dem Publikum.

MAGDALENA HOLZHEY (*1974) ist Sammlungsleiterin und Kuratorin der Kunstmuseen Krefeld und arbeitete zuvor u.a. als Kuratorin der Kunsthalle Düsseldorf und als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen. Sie studierte Kunstgeschichte, Musikwissenschaft und Romanistik in Berlin, Pisa und Erlangen. Sie kuratierte zahlreiche Ausstellungen und publizierte zu Themen des 20. und 21. Jahrhunderts, darunter mit Schwerpunkten auf Joseph Beuys sowie interdisziplinären und gattungsübergreifenden Fragestellungen. Ihre Dissertation *Im Labor des Zeichners. Joseph Beuys und die Naturwissenschaften* wurde 2011 mit dem Deubner-Preis des Deutschen Verbandes für Kunstgeschichte ausgezeichnet.

15:00

Frank-Thorsten Moll

Aspekte der Partizipativen im kuratorischen Handeln – eine Frage der Glaubwürdigkeit

Nüchtern betrachtet bedeutet „kuratieren“ letztlich das Auswählen, Ordnen und Präsentieren von Objekten für eine Ausstellung. Dies kann nur aus der autoritären Position der Befugnis geschehen. Woher diese Befugnis jedoch stammt und warum sie auch nach Jahrzehnten emanzipativer Kämpfe und andauernder Institutionskritik, derart unverändert und unangefochten fortbesteht, ist die Gretchenfrage, die man*frau sich als Kurator*in heute stellen muss. Kuratorisches Handeln ist per se ambivalent, problematisch und letztlich oftmals sogar unglaubwürdig. Warum? Weil kuratorisches Handeln immer auch schöpferisch ist. Das Schöpferische im Kuratieren ist damit gleichzeitig Legitimation und Widerspruch, da die Grundlage des Kuratierens – der Rohstoff, wenn man so will – von den Künstler*innen und nicht von den Kurator*innen stammt und „kuratorisches Handeln“ damit auch referenziell ist. Aus diesem Widerspruch nährt sich nicht nur der Urkonflikt zwischen Künstler*innen und Kurator*innen, er ist auch der Grund dafür, dass Kurator*innen die Kritik am Kunstsystem kaum auf sich beziehen mussten. Die kuratorische Arbeit, die immer irgendwo im Niemandsland zwischen „vita activa“ und „vita contemplativa“ angesiedelt ist, kennt einmal den einen, einmal den anderen Fluchtpunkt. Ein wesentlicher Motor diese bequeme, auf uralten Privilegien basierende Zone zu hinterfragen und dekonstruieren liegt in einer Übertragung des kuratorischen hin zu einem partizipativen Subjekt. Denn wer Partizipation als Handlungsweise ernst nimmt, gibt Kontrolle ab, ist Teil der Entmystifizierung der Ausstellung als einem genialischen Endergebnis, lässt Scheitern zu und setzt Vertrauen in die Kraft geteilter Autor*innenschaft.

FRANK-THORSTEN MOLL (*1977) ist seit März 2016 Direktor des IKOB – Museum für Zeitgenössische Kunst in Eupen, Belgien. Von Dezember 2009 bis Februar 2016 leitete er die Kunstabteilung des Zeppelin Museums in Friedrichshafen. Er war verantwortlich für die Kunstsammlung, die Wechsausstellungen, das Andreas Feininger Archiv und die Neukonzeption des Kunstbereichs. Zwischen 2006 und 2009 arbeitete er als Kurator der Kestnergesellschaft, Hannover. Zusammen mit Lydia Hausteil lehrte er von 2005 bis 2006 an der HDK Berlin-Weißensee. Gleichzeitig war er als wissenschaftlicher Assistent am Haus der Kulturen der Welt/Berlin betraut mit der Organisation von Konferenzen und Lesungen. Während seines Studiums bei Hans Belting war er Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes. 2002 arbeitete er im Führungsteam der documenta 11. Während des Hauptstudiums war er zwischen 2002 und 2005 zudem als wissenschaftlicher Assistent des internationalen Forschungsprojektes „Global Icons – Ikonen des globalen Bildverkehrs“ von Lydia Hausteil an der HDK Berlin Weißensee (gefördert durch die VW-Stiftung) beschäftigt. 1998 – 2005 Studium der Kunstwissenschaft und Medientheorie sowie Philosophie, Ästhetik und Medienkunst an der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe.

15:15

Georg Winter

Zustandsräume

In dem Moment, in dem Sie diesen Text lesen und weil Sie ihn lesen, ändern sich die Zustandsräume und mit ihnen ändern Sie sich. Zustandsräume zu erfassen ist unmöglich. Die Darstellung von Zustandsräumen basiert auf fehlerbehafteten Beobachtungen, die sogar Mathematik und Informatik zu Schätzungen verleiten, die eine Annäherung an den Zustandsraum über das Kalman-Filter, ein weit verbreiteter Algorithmus zur Zustandsschätzung linearer und nichtlinearer Systeme, ermöglichen. Bewegungsgleichungen helfen, sich stetig verändernde Positionen und Geschwindigkeiten zu schätzen. Die Ahnung und die Darstellung von Zustandsräumen sind also unscharf, fehleranfällig und spekulativ. Wir bewegen uns auf unsicherem Gebiet. Wieso bewegen wir uns in dieses Terrain Vague? Wie sieht der Transfer zu einer erweiterten künstlerischen, gestalterischen Praxis aus und wie sind dann wiederum die Zusammenhänge im existenziellen Gefüge? Welche notwendigen Methoden, skills and tools, verlangt die Orientierung im Zustandsraum? Was hilft der Operation im Offenen, in dem nichts bleibt wie es ist und doch was wird? Ist es zum Beispiel die, von Karen Barad u.a. vorgeschlagene Diffraktion: „Eine diffraktive Methodik bietet die Möglichkeit, wichtige Einsichten und Ansätze durcheinander zu lesen und dabei auf Berührungspunkte zu achten.“ Oder ist es die von den Spekulativen Nomad*innen Völklingen in eine Praxis transferierte Carrier Bag-Theorie von Ursula Le Guin? Nichts auf den Punkt bringen, Situationen erfassen, Zwischenräume aushalten, Intra-aktionen suchen? Die Beschäftigung mit Zustandsräumen verlangt den Kontrollverlust, ein Werden, eine Offenheit, die Aufgabe von Privilegien, Embodiment, psychotektonische Membrane, die Erweiterung der beteiligten Aktant*innen an Prozessen und noch so einiges, was Risiko birgt und die notwendige Unsicherheit der Zustandsräume, als 1:1 Modelle der Erlebnissräume erfahrbar macht. Praktisch ist „zu“ ein Begriff der sich bewegt und „stand“ ein Begriff der sich positioniert, also ist „Zustand“ in sich dynamisch. In Verbindung mit „Räume“, die ja nach Martina Löw (Raumsoziologie) erst durch Verhandlungen definiert werden, können wir in Zustandsräumen einiges bewegen, einiges bewegt uns, wenn wir uns tatsächlich darauf einlassen.

15:30 - 16:30

Diskussion

ab 19:00

Abendessen (Bistro fatal)

GEORG WINTER (*1962), lebt in Völklingen, Stuttgart und Budapest. Künstlerische Praxis sind temporäre Laboratorien, urbane Situationen, Self Organizing Performances, Forschungsprojekte in einem fächerübergreifenden Arbeitsfeld. Mit UKIYO CAMERA SYSTEMS seit den 1980er Jahren, Expanded Media und raumbezogene Experimental-kunst. Lehrtätigkeit, ausgehend von der Universität im Koffer, seit 1994 u.a. Universität Stuttgart, Merzakademie Stuttgart, 1999-2003 HGKZ Zürich, 2003-2007 Professur für Kunst und Öffentlicher Raum, AdBK Nürnberg, seit 2007 HBK Saar, Professor für Bildhauerei / Public Art, Masterstudiengang Public Art / Public Design. Gründung der Kooperativen: forschungsgruppe_f (Zürich), Arbeitsgemeinschaft Retrograde Strategien (Berlin), Urban Research Instituts (Nürnberg), S_A_R Projektbüro (Völklingen), AG AST - Arbeitsgemeinschaft anastrophale Stadt, Volume V (Mannheim), TanzPflanzPlan, u.a. Beschäftigt sich sowohl mit der Konzeption und Herstellung von Störungen, als auch mit der Reflexion und Behebung von Störungen in Betriebssystemen und Gefügen. In- und Exkursionen, -peditionen, -hibitionen, -perimente kommen zur Durchführung mit den Beteiligten und anderen. Verwerfungen und aktive Formen der Unterlassung folgen. Ambulante Lehrtätigkeiten, Professuren und Revolten wechseln mit Übungen zur Objektdifferenzierung, betreutem Schlaf und der Verabreichung von Sedativa an arti- und architoxischen Stellen.

Sonntag, 12. November 2023

10:00 - 12:00

Abschlussdiskussion, Verabschiedung

Eine Veranstaltung des GUI - IUG, Schwerin in Kooperation mit der ZERO foundation, Düsseldorf

Günther Uecker Institut

Hospitalstraße 5a

19055 Schwerin

guenther-uecker-institut.de

info@guenther-uecker-institut.de